

Nichtamtlicher Teil

Aus den Archiven des belgischen Kolonialministeriums.

Neunte Veröffentlichung.*)

Der Fall Ch. Lemaire 1907 und das kongostaatliche Bureau de la Presse.

Der Kommandant Charles Lemaire gehörte lange Zeit zu den der Leitung des Kongostaates genehmigten Offizieren. Als junger Artillerie-Leutnant mit abgeschlossener humanistischer Vorbildung im Herbst 1889 nach dem Kongo gekommen, hatte er während seiner ersten Dienstperiode die Station Coquilhatville gegründet und sich als Kommandant des Equateur-bezirkes um die Organisation der Verwaltung und um die geographische Erforschung dieses Gebietes und seiner Flüsse, des Kufi, Nufira, Luongo, Lopori, Mlemba usw. große Verdienste erworben.

Zum Jahre 1898 wurde er, nachdem er von einer schweren Weinwunde, die er am Ende seines ersten Aufenthaltes am Kongo bei einem wechlerischen Überfall durch farbige Händler infolge eines Schusses aus nächster Nähe erlitten hatte, wieder hergestellt war, mit der Führung einer großen wissenschaftlichen Expedition nach dem Katanga-gebiet betraut. Auf dem Weg über den Zambesi, Njassa- und Tanganjikasee erreichte er den Moerosee, erforschte die Quellflüsse des oberen Kongo, besonders den Nufira, drang dann bis zur äußersten Südwestecke des Kongostaates zum Nilosee vor, zog dann längs der Kongo-Zambesi-Wasserseide wieder nach Osten und erreichte über den Tanganjika durch Manjema wieder den Kongo, an dessen Mündung er im September 1900 anlangte. Auf dieser Expedition legte er 6000 km zu Fuß zurück und 600 im Kanu. Seine fleißigen Itineraraufnahmen, die durch 195 Punkte mit astronomischen Ortsbestimmungen gestützt wurden, trugen wesentlich zur Vervollständigung und Richtigstellung des Kartenbildes des Kongostaates bei. Daneben lieferte er noch zahlreiche magnetische Bestimmungen, Höhenmessungen und meteorologische Beobachtungen nebst botanischem, wirtschaftlichem und ethnographischem Material. Diejenigen Punkte, an denen er Zeit hatte, längere astronomische Beobachtungen anzustellen und deren Länge und Breite er, so gut es mit transportablen Reiseinstrumenten tunlich ist, festgelegt hatte, wurden an Ort und Stelle durch

Zementypseifer vermarktet. Das Unverständnis vieler Kongobeamteten für wissenschaftliche Dinge hat einen großen Teil dieser Ypseifer in der Folge wieder verkommen und verschwinden lassen, sehr zum Schaden einer späteren gegenseitigen Kontrolle der Zuverlässigkeit der Arbeiten der Katanga-Expedition und der seit 1911 einsetzenden Triangulation des Landes. Auf der Station Moliro am Tanganjika wurde der von Lemaire errichtete Beobachtungspfeiler von einem solchen verständnislosen Beamten sogar absichtlich bald wieder abgerissen und beseitigt*). Das

*) Als man im Anschluß an die Feststellung der politischen Südgrenze des Kongostaates gegen Rhodesia mit der Landestriangulation begann, bei der sich selbstverständlich Differenzen zwischen den von Lemaire erzielten Resultaten und den auf geodätischem Wege gewonnenen Ergebnissen herausstellten, sind die Leistungen dieses Reisenden, besonders nachdem er inzwischen in Ungnade gefallen war, mehrfach bemerkt worden. Daß die Zuverlässigkeit der Lage von auf astronomischem Wege bestimmten Punkten nicht an die auf geodätischem Wege erzielten Ergebnisse herankommt, ist eine allbekannte Tatsache, die auch z. B. in den deutschen Kolonien ihre Bestätigung gefunden hat. Daraus ist aber Lemaire kein Vorwurf zu machen, die Ursache liegt allein in den Methoden selbst. Für seine Zeit und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hat dieser belgische Reisende jedenfalls das Möglichste geleistet und die Zuverlässigkeit des Kartenbildes des Kongo wesentlich gefördert.

Wiel schlimmer war es, daß man belgischerseits noch kurz vor Ausbruch des Krieges aus Scheu, dem ausgesprochenen Willen des neuen Königs entgegenzutreten, auf diese unsichere Methode der astronomischen Ortsbestimmungen bei dem Ausbau des Kartenbildes der Kolonie zurückgriff und daß niemand im belgischen Kolonialministerium den Mut fand, von dem schlecht unterrichteten Herrscher an einen besser zu unterrichtenden zu appellieren.

König Albert fühlte den lobenswerten Drang in sich, aus den reichen Mitteln, die ihm nach dem von seinem Vorgänger bei der Annexion des Kongostaates durch Belgien getroffenen Abkommen aus dem sog. Dankbarkeitsfonds von 50 000 000 Fr., den Leopold dem Parlament im letzten Augenblick noch abzurufen verstanden hatte, zur Verfügung standen, auch für die Kartographie der Kolonie etwas zu tun. Er hatte für sich und die Dynastie verständigerweise darauf verzichtet, aus diesen von seinem Onkel beiseite gestellten aus dem Kongogeschäft geflossenen Beträgen einen persönlichen Nutzen zu ziehen. So kam es denn, daß im Herbst 1912 an das Kolonialministerium eine königliche Willensmeinung gelangte, nach der aus dem

*) Vgl. zuletzt „D. Kol. Bl.“ 1917, Nr. 10, 11, S. 159 ff.

Berk, das Lemaire über diese Reise veröffentlichte, trug ihm die Anerkennung der Geographen in der Heimat wie auch besonders in Frankreich und England ein.

Während seiner dritten Dienstperiode beehrte ihn das königliche Vertrauen mit der Leitung der Expedition nach dem Wahr el Ghazal und Lado-gebiet (1902—1906), die den letzten Versuch des Kongosouveräns darstellte, um sich dort gegen die Engländer zu behaupten und der bereits an dieser Stelle (vergl. Artikel III „Das Lado- und Wahr el Ghazal-Nachtgebiet des Kongostaates“, Deutsches Kolonialblatt 1916, S. 135 ff. und „Aus den Archiven des belgischen Kolonialministerium“, Berlin 1916, S. 52 ff.) nach den Akten behandelt worden ist. Wie sehr der König seine Dienste zu würdigen wußte, geht schon daraus

dem König zur Verfügung stehenden Spezialfonds ein Teil zur Herstellung einer neuen Karte des Kongo zu verwenden und daß zu diesem Zweck zunächst eine besondere Mission nach der Kolonie zu entsenden sei, die die Aufgabe habe, astronomische Punkte festzulegen, die als Basis der neuen Karte zu dienen hätten.

Die mit der Prüfung dieser Angelegenheit beauftragte 2. Direction Gen., 6. Dir., 2. Division (Malfent-Maurh) erlittete zu derselben ein sehr verständiges Gutachten: Nachdem man in der glücklichen Lage sei, über so bedeutende Mittel zur Kartierung des Landes zu verfügen, müsse man zweckmäßigerweise zunächst eine grundlegende Triangulation ausführen. Bedeutende Summen auf die Befestigung von Punkten mittels astronomischer Ortsbestimmung zu verwenden, würde eine verheißt Maßregel bedeuten.

Das belgische Kolonialministerium wagte nicht, dieses Urteil dem König zu unterbreiten. Es ließ die Dinge ihren Lauf nehmen. Mit Unterstützung des Kriegsministers de Broqueville wurden die nötigen Schritte zur Auslese und Unterweisung der für diese „Mission de la Liste civile“ erforderlichen Offiziere eingeleitet. Der Kommandant Stirlinghamber wurde vom König mit der Führung der Expedition beauftragt. Durch Dekret vom 13. Januar 1913 wurden zunächst 50 000 Fr. und erforderlichenfalls noch weitere Beträge aus dem Etat für „Expériences et installation de la Télégraphie sans fil“ zur Verfügung gestellt und die ausgewählten Offiziere im Februar 1913 dem Institut cartographique militaire zur Ausbildung zugeteilt. Der Intendant der Zivilliste, Comte de Brien, teilte dem Kolonialminister am 17. November 1913 mit, daß die Offiziere in bezug auf ihre Stellung und Avancement als dem Kolonialministerium zur Verfügung gestellt zu betrachten seien, obwohl sie ihre Spezialaufgabe unter der Leitung der Zivilliste zu erfüllen hätten. Der König wünschte, daß den Offizieren der Mission alle Erleichterungen, Eskorte usw. durch die kolonialverwaltend zu gewähren und daß für April 1914 300 Träger für die Mission in Elisabethville bereit zu stellen seien. Dem Vizegouverneur von Katanga wurden 55 000 Fr. für ein Gebäude, das der Mission als Dienstraum zu dienen habe, überwiesen, eine Liberalität, die der Sachverständige des Ministeriums als „assez mal justifiée“ bezeichnete. Die Expedition brach Anfang 1914 nach Katanga auf und beschloß, ihre Vänge auf radiographischem Wege, die Preiten aber mit dem Mikroskop zu bestimmen.

herbor, daß er Lemaire ein Jahresgehalt von 31 000 Fr. bewilligte. Auch von dieser Reise brachte er ein reiches astronomisch-cartographisches Material mit zurück. Die verständige Behandlung der Eingeborenen ermöglichte es ihm ohne Kämpfe mit denselben seine Aufgabe durchzuführen. Seinem diplomatischen Geschick und seiner Vorsicht hatte es der Kongostaat und mit ihm Belgien zu verdanken, daß jeder Konflikt mit den ihm gegenüber stehenden englischen Truppen vermieden und damit Folgen von unübersehbarer Tragweite verhütet wurden. Daß sein Unternehmen schließlich zu keinem dauernden Erfolg führte, war nicht Lemaire's Schuld, sondern lag an der gänzlich Verneinung der englischen generalafrikanischen Politik und ihrer Ziele seitens des belgischen Königs.

Nach seiner Rückkehr vom Nil stand Lemaire auf der Höhe seiner kolonialen Laufbahn. Von seinem König war er im Laufe der Jahre mit zahlreichen Orden geschmückt, im Lande genöß er allgemeine Wertschätzung. Er hatte durch seine Mitwirkung die kolonialen Ausstellungen in Antwerpen (1894 und 1902) und in Leuven (1896) wesentlich gefördert. Durch zahlreiche Vorträge hatte er das Verständnis seiner Landsleute für die kolonialen Interessen zu wecken und zu heben verstanden. Daß er bei diesem öffentlichen Auftreten angesichts der immer mehr hervortretenden Mißstände eines absoluten und durch keine öffentliche Kontrolle gesicherten persönlichen Regiments sehr energisch für eine baldige Abernahme des Kongostaates durch Belgien plädiert hatte, konnte seinem geraden und unabhängigen Sinn nur zur Ehre gereichen. Er durchkreuzte freilich mit diesen Vorschlägen unwißt die Pläne einer höheren Stelle und das sollte ihm zum Verderb gereichen.

Anfang 1906 war ihm die Organisation und Führung einer neuen Expedition übertragen worden, die die Ostgrenze des Kongostaates längs des 30. Meridians vom 1° j. Br. an nach Norden bis zum Nachtgebiet von Mahagi am Albertsee gemeinsam mit einer englischen Expedition vermaßen und festlegen sollte. Als Leiter der kongolefischen Abteilung wurde ihm ein Gehalt von 37 000 Fr. in Aussicht gestellt. Die Vorbereitungen zu dieser Mission nahmen das ganze Jahr in Anspruch. Als er im Januar 1907 im Begriff stand, sich nach Afrika einzuschiffen, erhielt er plötzlich Gegenbefehl. Es wurde dem gänzlich Unerwarteten bedeutet, daß das Unternehmen verschoben sei und daß man seiner Dienste für daselbe nicht weiter bedürfe, weil die Politik in Rom habe wissen lassen, daß sie bereit stehe, ihn zu verfolgen, wenn sie Gelegenheit dazu fände. Er sei schwerer Verfehlungen

angeklagt. Gleichzeitig sagten ihm zwei Generalsekretäre des Kongo aber auch: „Mais nous ne disons pas que vous n'êtes plus à notre service. Vous vous retrouvez dans la position où vous étiez avant d'être désigné pour la mission . . .“ „Ainsi j'aurais pu rester le Commandant Lemaire, à la disposition du Roi, toucher mes appointements sans faire aucun service, monter en grade etc., mais . . . j'aurais brisé ma plume, cadencé mes lèvres. Je serais devenu cepode ou millipède au choix . . . L'Etat du Congo ne peut passer ses tares et ses tarés à la Belgique . . .“ bemerkt Lemaire zu diesem ungewöhnlichen Vorschlag in seiner weiter unten noch näher zu erwähnenden Verteidigung.

Bei dem Ansehen, das Lemaire genoss, erregte seine plötzliche Zurückstellung allgemeines Aufsehen. Der angegebene frühere Minister Deernaert, der oft ein vertrauter Berater des Königs in wichtigen politischen Angelegenheiten des Kongostaates gewesen war, stellte sich Lemaire zur Vertretung seiner Interessen zur Verfügung und hatte dieshalb am 16. Februar 1907 eine Besprechung mit dem Generalsekretär de Cuvelier. Dieser wollte die Taten, deren Lemaire angeklagt sei, nicht öffentlich nennen, deutete aber an, daß Lemaire auch wegen Notzucht von einem Leutnant benutzigt sei, mit dem der Angekludigte nie zusammen gewesen war und den er nicht kannte; doch sei dieser Offizier von seiner Aussage zurückgekommen. Der Hauptpunkt der gegen Lemaire erhobenen Anklagen lief darauf hinaus, daß er während der Expedition nach dem Bah el Ghazal Untergebene, ja sogar Chargen und deren Frauen schwer und über das vorgeschriebene Maß geächtigt und mißhandelt habe. Lemaire gab dies in seiner Verteidigung auch ganz offen zu. „Ja, ich habe hart, mit Faustschlägen, Kolbenstößen Soldatenbanditen und ihre Weiber, vielleicht sechs im ganzen, bestraft und mehr als einer hat Blut gelassen. Ich habe 50 statt der reglementsmäßigen 25 Diebe geben lassen. Ich habe Soldaten Lasten zur Strafe tragen lassen, weil sie die Eingeborenen bestohlen und brutalisiert hatten. Sagt aber, was ich Euch bekannt gegeben habe. Sagt aber, daß ich nie einen Schwarzen dienstuntauglich gemacht habe, daß ich Eure Untertanen und die der anglo-ägyptischen Regierung beschützt habe, einer Regierung, die von Euch Rechenschaft hätte verlangen können, wenn ich zugelassen haben würde, daß sich Eure Truppen auf ihrem Gebiet so benommen hätten, wie sie das auf dem Euren tun. Sagt aber, daß überall, wo ich oder die von mir herangebildeten Offiziere gewesen sind, nie eine scharfe Patrone verschossen worden ist.“ Er schildert,

was für eine zuchtlose Bande die kongoleisichen Soldaten geworden seien, wie sie die Dörfer plündern und die Eingeborenen berauben und vergewaltigen und wie sich ihre Weiber an diesen Missetaten beteiligen. Da habe nur äußerste Strenge geholfen, um diesen Mißbräuchen zu steuern und die Soldaten zur Ordnung zurückzubringen. Schon während der Katanga-Expedition habe er Ursache gehabt, dem Gouverneur im Jahre 1890 zu berichten, wie er diese Diebe, Räuber und Blünderer zur Disziplin habe zurückführen müssen. „Ce n'est pas de hier que je crie «cassecou», au sujet de la Force Publique éduquée comme elle est éduquée depuis que les récoltes du caoutchouc ont pris la prépondérance dans les préoccupations du gouvernement congolais. Jamais on ne me demande d'explications au sujet des appréciations si nettes et si graves que j'avais le courage d'émettre sur la Force Publique.“

Am Tage, an dem er sein Entlassungsgeheiß eingereicht hatte — am 18. Februar 1907 —, richtete Lemaire an den König ein Schreiben (abgedruckt im *Mouvement géographique* 1907 S. 339), in dem es hieß: „Ce que je tiens à signaler à V. M. c'est que j'ai suffisamment fait connaître moi-même à son Gouvernement les faits délicieux tels qu'on me les reproche aujourd'hui. Je me bornerai ici à donner, au annexe, un extrait d'un de mes rapports. Il suffit, à lui seul, pour qu'aucune poursuite ne puisse être exercée contre moi, car je n'ai jamais reçu, à la suite de ce rapport la moindre observation, ni du Gouvernement Local, ni du Gouvernement Central.“

Gleichzeitig wandte er sich auf dem Dienstweg an den Kriegsminister und bat ihn, ihm die Gelegenheit zu gewähren, sich vor einem Ehrentat zu rechtfertigen. Der Kongostaat scheine anzunehmen, daß das zuständige Gericht das Tribunal erster Instanz in Boma sei, ein nur mit einem Richter besetztes Zivilgericht. Nach seiner Ansicht würde er die Ehre der Armee kompromittieren, unter solchen Umständen wesentlich militärische Maßnahmen, die er als Führer einer politischen und militärischen Expedition unter seiner Verantwortung ergriffen habe, beurteilen zu lassen. Außerdem sei dieses Tribunal selbst unzuständig, da die jetzt erst gerügten Vorkommnisse sich außerhalb der Grenzen des Kongostaates zugetragen hätten. In Belgien und durch die Militärjustiz müsse sein Verhalten geprüft werden. Er hege die feste Zuversicht, daß der Minister ihn in den Stand setzen werde, seine Ehre zu verteidigen.

„Puisque l'Etat Indépendant du Congo semble estimer que ses tribunaux seraient com-

pétents pour juger des faits survenus au Bahr el Ghazal, il peut aussi les dénoncer à la justice belge, et notre législation détermine dans quel cas celle-ci est compétente pour apprécier des faits commis par des Belges sur territoire étranger. Je n'aurai pas de peine à me justifier des faits si tardivement relevés à ma charge."

Auf diese Eingabe erhielt er nie eine Antwort. Man sagte ihm nur: „Nous ne doutons pas de vous."

Auf sein Entlassungsgesuch antwortete man ihm unter dem 8. März ähnlich wie das bereits mündlich geschehen war, daß sich an seinen Verhältnissen im Dienst für den Kongostaat nichts ändern solle. Er wies dieses Anerbieten zurück. Am 12. März kündete der Kriegsminister ihm seine Rückveretzung in sein Regiment an. Da er aber durch seine alte Verwundung am Reiten und Springen verhindert war, bat er um seinen Abschied mit der gesetzlichen Pension. Diese zu gewähren lehnte das Kriegsministerium zunächst ab, da er sich die Verwundung im Dienst des Kongostaates zugezogen habe. Schließlich erreichte er es, daß ihm am 20. Juni nach 27 Dienstjahren eine Pension von 1485 Fr. zugewilligt wurde.

Nunmehr frei geworden, begann er am 9. Juli 1907 in einer Brüsseler Zeitung „La Dernière Heure" eine lange Reihe von Artikeln zu veröffentlichen, die sich mit seinem Fall, seinen Reisen und den Verhältnissen im Kongostaat beschäftigten. Diese Veröffentlichungen haben seinerzeit in Deutschland wenig Beachtung gefunden, wie ja überhaupt die belgisch-kongolischen Angelegenheiten lange Zeit hindurch bei uns kaum Interesse erregten. Und doch haben die Darlegungen eines, wenn auch in seiner Ehre schwer gekränkten, aber geraden Mannes von unabhängigem Charakter für die Geschichte des alten Kongostaates und seiner Verwaltung gegenüber den Schönfärbereien der letzteren eine nicht wegzuleugnende Bedeutung. Lemaire hatte zu lange Jahre Gelegenheit, hinter die Kulissen des Kongounternehmens zu blicken, seine Bedeutung als Kongoforscher und Kenner des Landes und seiner Bewohner steht zu hoch, als daß man an diesen seinen Ausführungen vorbeigehen könnte.

Sehr bezeichnend ist das Geständnis, das er gleich in dem ersten Artikel ablegt:

Le sang innocent — Je ne tuerais plus.

J'avais 26 ans quand j'arrivai, pour la première fois, au Congo; comme préparation, la lecture de quelques rares ouvrages parus à cette époque; pour moi comme pour tout le monde, l'Afrique centrale n'était qu'une terre d'épouvante. Mon esprit était tout prêt à

accueillir les dires de nos „anciens"; c'est ainsi que, mon éducation africaine commença dans les coups de fusil et de canon, dans les incendies de villages à „mettre à la raison", en un mot dans l'abus et le surabus de la force avec tous ses excès.

Je devins chef à mon tour; pendant un temps, je suivis les exemples reçus; puis, peu à peu, j'en vins à douter de l'excellence de nos procédés; je relus avec horreur mes premiers rapports; mon être tout entier se ressaisit: je me jurai de consacrer mes efforts à la race noire; je me promis de dire et de redire les raisons du malentendu qui a couvert l'Afrique de sang innocent.

Il m'avait fallu quatre ans pour ouvrir les yeux aux réalités. Dès lors, je ne cessai de défendre les nègres; je m'efforçai de montrer leurs qualités; je mis en relief les résultats obtenus par les missionnaires. Et quand je repris le chemin de l'Afrique, j'étais certain que je ne tuerais plus. Et je ne tuai plus.

Mais je devins impitoyable vis-à-vis des soldats que le régime du caoutchouc avait pourris; je leur imposai une chose dont ils n'avaient aucune notion, et qui était le respect de l'indigène. Ce fut de leurs femmes que ce respect fut souvent dur à obtenir.

Je n'y parvins qu'en appliquant des punitions devenues aujourd'hui extra-réglementaires, mais qui avaient, pendant de longues années, figuré aux règlements de l'Etat; je n'appliquai, au cours de la mission du Bahr el Ghazal, que les punitions que j'avais appliquées pendant mes autres séjours au Congo. Parfois je corrigeai de mes mains, de mes pieds, de la crosse de leur fusil, des soldats que je surprénais en flagrant délit. Et l'on estimera peut-être que pour conquérir un pays neuf avec des soldats, pour la plupart indignes de ce nom, il ne fut pas exagéré de recourir aux punitions jadis employées dans les postes mêmes, car je ne disposais d'aucune des autres punitions prescrites par les règlements pour les régions où règne une occupation sérieuse, avec une sage et bonne administration, où aux 25 coups de fouet (au lieu des 50 des anciens règlements), on pouvait ajouter la prison avec ou sans fer, les retenues de salaire et le renvoi définitif.

Il me fallut choisir: ou le fouet à dose extra-réglementaire à tous ceux qui le méritaient, ou la mise à feu et à sang du pays sous prétexte de conquête militaire. J'ai choisi la punition extra-réglementaire et dans vingt rapports j'en ai averti le gouvernement congolais, en citant force cas concrets, en insistant

sur l'inéluctable nécessité où j'étais de faire justice moi-même.

Il y a eut, pendant que j'étais là-bas, des plaintes à la justice, je fournis au substitut du procureur d'Etat de l'Enclave de Lado tous les renseignements sur certains faits qu'on me reproche au'ourd'hui, trois ans après qu'ils se sont passés; la justice congolaise de 1904 estima qu'aucune poursuite ne devait être exercée contre moi, la justice de 1907 est d'un avis diamétralement opposé. . . . Je ne me dérobe pas. Mais, chef militaire d'une expédition militaire grosse des plus redoutables conséquences, j'ai demandé, d'accord avec l'éminent ministre d'Etat Beernaert, une juridiction présentant toute garantie. . . .

Relevé libre, je redemande publiquement ces juges que j'ai en vain demandés au chef de l'armée. Si je mérite d'être frappé, que le gouvernement congolais me fasse poursuivre ici, en pleine lumière, en Belgique; toute garantie sera donnée à la justice, et le gouvernement congolais doit désirer qu'on ne puisse le soupçonner d'avoir influencé sa propre justice; alors, si je suis frappé, je tomberai d'autant plus haut. Justice, bonne justice sera faite, et l'on ne m'entendra plus dire publiquement que l'annexion devait se faire pour se dégager de la voie dans laquelle on s'est engagé. . . .

J'attends du gouvernement congolais qu'il demande au gouvernement belge de me poursuivre, afin de montrer, sans contestation possible, que ma carrière africaine n'a été inspirée par autre chose que par l'amour de mon pays, pour lequel, toujours, j'ai entendu travailler, surtout quand, dès depuis 1893, je demandais avec une instance infatigable l'annexion immédiate, qui aurait prévenu tout ce qu'a constaté la commission d'enquête.

Die Verwaltung des Kongostaates rührte sich indessen nicht. Sie tat auch keine Schritte, um mit Hilfe des Auslieferungsvertrages Lemaire vor das Tribunal in Rom zu ziehen. Auch einen Brief des Vizegouverneurs Costermans*)

*) Der Vizegouverneur Costermans schied am 9. März 1905 in Banana freiwillig aus dem Leben, angeblich infolge der Beweisenbelagerung, in die er durch die ihm von Brüssel aus gewordenen zweideutigen Instruktionen hinsichtlich der energischen Förderung der Kauffahrtsproduktion verriet worden war.

Da war der Generalgouverneur Th. Wahis -- der einzige, der seit dem freiwilligen Rücktritt von Camille Janßen den vollen Generalgouverneur-Titel erhielt -- von robusterem Gewissen. Während seiner langen, allerdings von Ämtern Urlauben- und langen Inspektionsreisen ins Ämtere unterbrochenen Amtswaltung in Boma, vom 15. April 1891 bis 8. Juli 1906, war er der getreue Ausfühler aller jener ihm von Brüssel aus zukommenden wirtschaftlichen und die

vom 29. Februar 1904, von dem sie behauptet hatte, daß dieser ernstliche Vorhaltungen an Lemaire wegen der Bestrafung eines Soldatenweibes enthalten habe und der in dieser Sache eine ähnliche Rolle spielte, wie das berüchtigte Vorderreau im Dreyfus-Prozeß, konnte sie nicht produzieren. Lemaire aber konnte nachweisen, daß der erste Brief, den er von Costermans erhalten hatte, vom 7. März datiert war und daß dieser keine Spur irgendwelcher Vorwürfe enthielt.

Lemaire erhielt infolge seines Geschicks, das ihn betroffen hatte, zahlreiche Sympathiebegabungen seiner alten Mitarbeiter. Ein italienischer Leutnant schrieb an eine Brüsseler Zeitung und wies darauf hin, daß nach seinen Erfahrungen bei der Expedition die Soldatenfrauen Banditen der schlimmsten Art gewesen seien. Solchbüßige seien bei ihnen nutzlos gewesen, denn sie wußten sich immer nach ihrer Art Extragewinne zu verschaffen. Überarbeit als Strafe war ausgeschlossen, weil sie das Essen für ihre Männer bereiten mußten. Ein Gefängnis war nicht vorhanden, eine strafweise Rücksendung war ausgeschlossen, weil der Rückweg in dem wilden Land zu gefährlich war und weil eine solche für den betreffenden Mann das größte Unglück und die härteste Strafe bedeutet haben würde.

Die deutsche Regierung hatte bei Gelegenheit des Rotenwechfels mit dem Kongostaat wegen der Ermordung des Händlers Stofes energisch gegen die Gewährung von Prämien an die kongoleischen Offiziere und Beamten Einspruch erhoben. Der Kongostaat hatte daraufhin das Bestehen eines solchen Prämienstems rundweg bestritten. (S. den Artikel II „Der Fall Stofes

Eingeborenen betreffenden Anweisungen, die im Widerspruch mit dem Sinne der Kongostaatsfanden und die das Leopoldinische System kennzeichneten, bis es zu seinen eigenen Folgen und Fehlern zugrunde ging. Mit der Verjüngung dieses Mannes, der allerdings völlig in der Erfüllung der Wünsche und Pläne seines Souveräns aufging, ist von Seiten der Anhänger dieses Regimes ein wahrer Kultus getrieben worden. Noch heute stehen große Schachteln mit blechernen Manifestentwürfen und Versammlungen in den Männen des Pressebüreaus in der Rue Ausbroeck, die das Bildnis dieses Generalgouverneurs nach dem Portret Leopolds zeigen. In diesem Sinne hatte er auch seine nicht zu bestrittene Verdienste. Er war es, der vor allem die Organisation und so bedeutende Vermehrung der Truppen und der Force publique durch Akkulturation im Kongogebiet selbst durchführte, der die Ausbildungslager für dieselben schuf. Als ein Mann von großer Energie, Arbeitskraft und Beharrlichkeit auf allen Gebieten hat er rien négligé pour mettre en vigueur le plus possible, les instructions du Gouvernement de l'Etat Independent du Congo*, wie in einem Aufsatze in der „Belgique militaire“ (1897 Nr. 1398) über seine Wirksamkeit am Songo gesagt wird.

1895—1896“ im Deutschen Kolonialblatt 1916 S. 104 ff. und „Aus den Archiven des belgischen Kolonialministeriums“, Berlin 1916, S. 33 ff.)

Es ist von historischem Interesse aus den Ausführungen Lemaire's zu ersehen, wie sie nach dieser Richtung die Verschönerung des Kongostaates der offenbarsten Lüge strafte.

Am 21. Juli 1907 schreibt Lemaire in einem Artikel der genannten Zeitung: „Des hommes achetés au rabais.“ Als Kommissar in Equateur (1890—1893) hatte man Gelegenheit, ein Vermögen durch nichts als den Ankauf von sogenannten libérés, d. h. von Sklaven der Eingeborenen zu machen, die der Staat in seine Armee einstellte und die ihm dort sieben Jahre dienen mußten. Um sie zu kaufen, durfte man bis 100 Fr. in Tauschwaren aufwenden. Es gab 30 Fr. Gratifikation für den Befreier, der ein Agent, ein Commissaire de district, selbst ein Inspecteur d'Etat sein konnte. Auch Kaufleute erhielten die Erlaubnis, selbst die Anweisung, solche „Befreite“ für Rechnung des Staates zu kaufen und gewisse Distriktskommissare wurden amtlich angewiesen, diesen Kaufleuten Waffen und Pulver nach den Befehlen, die ihnen von Bomazugehen würden, zu diesem Zweck zu liefern. Wenn ein Distriktschef einen Mann für 60 Fr. befreite, so erhielt er zunächst die feste Prämie von 30 Fr. und dann die Hälfte der ersparten Summe von 40 Fr. d. h. 20 Fr., zusammen also 50 Fr. Wenn er bei entsprechendem Druck auf den Häuptling keinen Pfefferling ausgab, bekam er 80 Fr., bei 100 Sklaven also 8000 Fr. Ich habe gegen diese Prämienzahlung heftig protestiert. Infolge der Beschwerde Deutschlands führte man die „allocations trimestrielles“ ein, die den Beamten gewährt wurden, mit denen man zufrieden war. Ich protestierte wieder gegen diese Trutzgelber, die man einem Diener gibt. Ich schrieb, daß ich mich förmlich der Zuteilung einer solchen Sondervergütung widersetze und forderte, daß das Gouvernement mich gegebenenfalls wissen lasse, daß es mit mir nicht zufrieden sei und mir die Gründe mitteile, damit ich antworten könne. Was die mir wider Willen aufgedrängten Vergütungen betrifft, so habe ich sie nach meiner Rückkehr unter eine gewisse Zahl meiner Untergebenen verteilt.

Später wurden diese „allocations trimestrielles“ durch die „Indemnités de retraite“ ersetzt. Wenn der Kongostaat mit den Diensten eines seiner Agenten zufrieden ist, gewährt er ihm nach seiner Rückkehr nach Europa eine Abschiedsentschädigung in Form einer gewissen Summe, deren Höhe natürlich mit dem Dienstgrad des Agenten schwankt. Das ist selbstverständlich eine lobenswerte Einrichtung. Leider aber eine willkürliche Maßnahme, oft genug von empfindlicher An-

wendungsweise. Der Staat gewährt oder versagt die beste Entschädigung, ohne dem Interessenten die geringste Aufklärung zu gewähren...

Nach meiner Rückkehr aus Katanga wurden mir am 24. Oktober 1900 20 000 Fr. gewährt. Man schrieb mir:

„Comme vous avez déjà accompli deux termes de service, cette somme a été transformée en une inscription à votre profit, au Grand Livre de la Dette publique, 4 % de l'Etat Indépendant du Congo, dont vous trouverez ci inclus le titre de rente. L'époque à laquelle il vous sera permis de convertir cette inscription en titres au porteur devra être fixée d'accord avec le gouvernement; en attendant, les intérêts vous en seront payés à vous-même pendant vos séjours en Europe ou, pendant vos séjours au Congo seront versés à la Caisse d'Épargne à votre profit.“

Ich danke lebhaft für dieses unerwartete Almosen, das ich annahm, da es keine Gegenleistung für gekauftes Eisenbein oder Kaufschuf oder für Befreite, sondern nur für außergewöhnliche Arbeiten darstellte.

Im Januar 1907 befreite sich der Staat von mir und ich verlangte am 24. März die Flüssigmachung meiner Abschiedsentschädigung. Das geschah, indem man mir ein Kapital in Papieren auf den Inhaber von 20 000 Fr. übermies, das waren aber 20 000 Fr. in kongolelischem Papier.

Mir schien die Rechnung nicht zu stimmen, denn nach dem Tageskurs waren diese Papiere nur 18 000 Fr. Ich reklamierte am 2. Mai und schrieb:

„Votre lettre m'alloue une somme de 20 000 fcs. et non pas une rente de 800 fcs. L'inscription au Grand Livre de la Dette publique n'était qu'une formalité qui, à mes yeux, ne pouvait avoir pour effet de réduire à un moment donné, le montant de l'allocation tel qu'il m'avait été fixé par vous-même. J'estime avoir droit au total de mon allocation de retraite, c'est-à-dire à 20 000 fcs. et non pas à 18 000 fcs. seulement... Ce la réponse, qui vaut de l'or, surtout pour l'Etat du Congo:

„Je crois devoir vous faire remarquer, à ce sujet, qu'à une lettre du 24. 10. 1900. No. 18079, qui vous avisait de l'allocation de retraite vous allouée et vous transmettait l'extrait d'inscription au Grand Livre de la Dette publique pour une rente annuelle de 800 fcs., inscription au capital nominal de 20 000 fcs., vous avez répondu, le 26. 10. 1900. pour me remercier et m'en accuser la réception, sans faire la moindre objection. La con-

stitution en titres au porteur qui a été faite à la suite de la demande contenue dans votre lettre du 24. 3. 1907 n'était qu'une simple formalité légale, et n'a rien changé aux dispositions prises, lors de l'octroi de l'allocation."

Der erste Brief sagte: Le gouvernement a décidé de vous allouer une somme de 20 000 fcs., die Worte capital nominal kommen dort nicht vor, man spricht von einer Summe von 20 000 Fr. Es besteht da ein feiner Unterschied, ein Unterschied von 2000 Fr. zum Nutzen des Staates, gegen den man machtlos ist.

Ein Artikel vom 21. Juli führt unter der Überschrift: „Le Congo humanitaire“ folgendes aus:

„L'Arabe prenait les noirs pour les vendre à des particuliers. — Les agents de l'Etat prirent les noirs pour les vendre à l'Etat. On pouvait différer d'avis sur la question de savoir s'il n'aurait pas convenu de civiliser le Congo en faisant du nègre un agriculteur plutôt qu'un soldat, s'il n'était pas préférable de lui donner des instruments de culture plutôt que des fusils et des cartouches. Il ne s'agit plus ici de différer“

Officiers belges, élevés par la patrie dans le culte frénétique de l'honneur personnel, pour l'honneur du drapeau et de la patrie, vous allez au Congo enthousiastes, décidés à vous sacrifier pour la grandeur du pays, et pour quelles basses besognes tuait-on votre idéal. Il vous fallait acheter des hommes et plus vous en achetiez et plus vos récompenses monétaires montaient, et moins cher vous les payiez et plus vos ristornes grossissaient. Et vous étiez venus de votre petit pays lointain et généreux pour abolir le trafic de chair humaine, pour faire la guerre aux Arabes marchands de nègres. Et sans vous en douter, pour le drapeau, pour la patrie, pour le souverain, on vous mettait plus bas qu'eux, car vous n'aviez point, comme eux, l'excuse de n'être point civilisés, chrétiens et honorables. Dans ce ténébreux office, que de fois les „libérés“ ne furent point achetés du tout, que de fois les chefs ne le cédèrent-ils pas même au rabais, le Boulatairi emportant les hommes après avoir fait disparaître celui à qui il devait les payer. Une vie de chef nègre à qui l'on doit payer quelque chose, compte pour peu, cela se conçoit.“

Ein Artikel vom 14. August bespricht die Schwierigkeiten, die es macht, über die Verhältnisse am Kongo Licht zu verbreiten. Er spricht im Namen derjenigen, die sich nicht äußern

fönnen.)* Der belgische Staat hätte eine Kommission einsehen sollen, der das Recht hätte zustehen müssen, alle Kongobeamte unter Eid zu vernehmen und klare Fragen zu stellen. Es gebe zwei Kategorien von Beamten: Die, welche sagen, was sie können und diejenigen, welche ausfragen, was sie wollen. Die ersteren können sehr ehrenwerte Menschen sein, aber unfähig, die Wirklichkeit zu erfassen und sie zum Ausdruck zu bringen. Die zweite Kategorie umfaßt diejenigen, die sehen, aber schweigen; die einen aus Furcht, die anderen aus Interesse. „Comment pouvoir parler, quand on dépend, pour vivre, de ceux qui vous emploient? Comment parler, quand, officier belge, ayant quitté l'Etat et ne pouvant plus s'accommoder de la vie militaire, ou quitté l'uniforme pour entrer dans l'administration de quelque société à monopole congolaise? Ah, si le Souverain du Congo pouvait faire parler devant lui comme on parle derrière lui N'a-t-on pas déjà dit que ce serait faire preuve de grande ingratitude que d'interroger sur le passé congolais. Etrange conception de la dignité, vraiment! Et ceux qui osent de telles affirmations n'ont-ils pas encore senti qu'ils prononçaient par là-même des condamnations en bloc, qu'aucune conscience simplement droite n'acceptera?“ Lemaire weist ferner darauf hin, daß zahlreiche Ränder mit Freunden geschlossen und daß gar manche zu einer vorteilhaften Verständigung mit dem Kongostaat gelangt sind.

Die Scheinreformen kritisiert ein Artikel vom 29. August wie folgt:

„Lorsque le régime de l'exploitation aveugle eut provoqué une levée de boucliers en Angleterre et surtout en Belgique, il fallait organiser plus judicieusement le commerce du caout-

*) In Bezug auf die großen Schwierigkeiten, vor dem Erscheinen des Berichtes der Untersuchungskommission (1905) die Wahrheit zu sagen, bemerkt Prof. Gattier im Vorwort zur ersten Auflage seiner „Etude sur la situation de l'Etat indépendant du Congo“: Quiconque est allégué, il y a un an, la dixième partie des faits aujourd'hui définitivement établis, se fut exposé à des poursuites. Il eût été dans l'impossibilité matérielle de prouver ses accusations. Sa conscience l'eût, sans doute, absous et approuvé. Ses juges l'auraient condamné.

In seinem Werk: „La Question Congolaise.“ Bruxelles 1906 hat H. Vermeersch, S. J., sehr ausführlich (S. 278—290) die Gründe darzulegen versucht, die die katholischen Missionsgesellschaften am Kongo bewegen haben, über die Verhältnisse im Kongostaat vor der Öffentlichkeit zu schweigen und den von Gattier gegen sie erhobenen Vorwurf (S. 282): „La postérité dira que jamais l'Eglise catholique ne trahit plus ouvertement la mission qu'elle se donne et la morale de son fondateur“ als unbegründet zurückzuweisen.

chou (lisez la perception des impôts). Le décret du novembre 1903 fut publié. Des inspecteurs furent spécialement chargés d'en surveiller l'exécution. Les inspecteurs signalèrent les abus, s'inspirèrent dans leurs propositions de l'esprit nouveau de la loi, voulurent sauvegarder l'avenir et les droits des indigènes. On les avait nommé pour cela. Malheur leur en prit.

Pour cela on eut recours à l'homme voulu, au „général“ Wahis exécutant sans hésiter les ordres que lui envoyait de Bruxelles le capitaine-commandant Liebrechts. Diminuer les frais mais augmenter les recettes, devint la consigne. Les abus avaient eu souvent pour cause la taxation par groupes. Ce genre d'imposition devait, d'après la loi de 1903, rapidement disparaître, n'être plus que l'exception. Elle devint la règle. On chicanait aux chefs indigènes le peu qui devait équitablement leur revenir des impôts perçus sur leurs sujets, on rognait sur les salaires, sur le personnel, mais on exigea des agents l'augmentation du nombre de tonnes de caoutchouc. Félicitations à ceux dont les bordereaux furent en progression, observations et menaces aux autres. La moindre observation fut réputée grave, empiètement d'autorité, crime de lèse-potentat. Par un vrai procédé de terrorisme, le système porta tous ses fruits et des apothéoses et des décorations suivirent pour les grands courtiers en caoutchouc. Ordres publiés et ordres secrets. Les ordres réels disent pour l'Etat congolais qu'il faut exiger tout impôt en portage, c'est-à-dire en travail, qu'il faut appliquer les instructions (les vraies, pas celles de parade) d'une manière rigoureuse et prendre les mesures les plus énergiques contre les chefs qui tentent de se soustraire au portage.“

Ein Artikel vom 12. September führt aus:

„Au fond, le Congo fut livré à des ignorants volontaires ou involontaires. C'était l'esprit de conquête qui primait tout, c'était la volonté bien arrêtée de supprimer tous ceux qui pouvaient concurrencer le commerce de l'Etat avec les indigènes qui guidaient ceux qui donnaient les ordres.“

Wie im Artikel vom 28. September ausgeführt wird, ist die natürliche Folge dieses Systems, daß:

„La grande partie des gens qui furent ou sont en prison à Boma ont payé ou paient pour de plus haut placés, ils n'ont été que les exécuteurs de l'esprit d'instructions gouvernementales (déguisées ou non), dont l'adroite lettre permettait aux rédacteurs de se mettre

à l'abri des lois, d'ailleurs faites par eux, pour eux.“

Ein Artikel vom 15. Oktober behandelt die berichtigte Abir-Gesellschaft:

„Cette célèbre société fut créée et installée par l'Etat avec les pouvoirs les plus exorbitants, par exemple celui d'acheter des hommes pour l'Etat contre des fusils et de la poudre à lui fournir par le commissaire de district de l'Equateur. Ce commissaire à qui on osait donner de telles instructions c'était moi. Je refusai de les exécuter et de participer à l'installation de l'Abir, malgré les gros bénéfices j'en aurais, comme tant d'autres, retirés sans grands frais. Ce fut une de ces fautes dont je fus toujours coutumier.“

Lemaire war Mitbesitzer einer liberalen Brüsseler Zeitung, des „Petit Bleu“. Dieses Organ hatte früher stets mit Energie die Notwendigkeit der parlamentarischen Kontrolle über den Kongo vertreten und sich jeder Abänderung der zwischen dem Kongo und Belgien im Jahr 1899 getroffenen Vereinbarungen im Sinne einer Vergrößerung der absolutistischen Gewalt des Kongosouveräns widersetzt. Es war für die baldige Übernahme des Kongo durch Belgien eingetreten, um zu verhindern, daß die Kolonie, auf die Belgien ein Recht hatte, immer mehr an die großen Kongofessionsgesellschaften des Königs und seiner Freunde aufgeteilt würde. Dann hatte es aber seine Stellung geändert und sein Mißtrauen und seine Tapferkeit gegenüber der Kongoverwaltung schwanzen wie der Schnee in der Sonne, es galt nur noch auf die „hochherzigen Absichten des Souveräns“.

Lemaire brachte in Erfahrung, daß die Ursache dieses Umschwungs auf der regelmäßigen Zahlung einer monatlichen Summe von 500 Fr. die der Redakteur Harry von dem Pressebureau des Kongostaates erhielt, beruhte. Lemaire sicherte sich zunächst die Majorität des Aktienbesitzes des Unternehmens und zwang dann durch den Aufsichtsrat der Gesellschaft den Redakteur Harry die empfangenen 9000 Fr. an den Kongostaat zurück zu zahlen. Der Kongostaat lehnte die Rücknahme dieser Gelder ab, die dann auf Veranlassung von Lemaire an neun Brüsseler Wohltätigkeitsanstalten zur Verteilung gelangten. In der Folge löste Lemaire seine Beziehungen zu dieser Zeitung, die ihn mit heftigen Angriffen verfolgte. Diese fanden erst ihr Ende, nachdem Lemaire im Jahr 1908 die gerichtliche Verurteilung Harrys wegen Unterschlagung erzielt hatte.

Dieser Zwischenfall mit dem „Petit Bleu“ dürfte wohl die unmittelbare Veranlassung abgegeben haben, daß Lemaire plötzlich in Angkor

fiel, wie ihm seine Freunde sofort vorausgesagt hatten. Denn er hatte den Schleier von einer seit 1904 von der Kongoverwaltung getroffenen Einrichtung gezogen, die dazu diente, die öffentliche Meinung im In- und Ausland in einem dem Kongostaat günstigen Sinn zu beeinflussen. Sie unterstand der Leitung des Generalsekretärs Lieberichs. Ihre Geschäfte führte neben dem Professor Rolin der spätere Chef de division im Kolonialministerium F. Goffart.

Das Bureau de la Presse oder Bureau de Législation comparée, wie seine Bezeichnung nach außen hin lautete, arbeitete mit erheblichen Mitteln aus den jeder öffentlichen Kontrolle entzogenen Fonds des Kongostaates. Im Jahre 1905 standen ihm mindestens 127 000 Fr. zur Verfügung. Es hatte seine Vertreter und Freunde in Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich und in den Vereinigten Staaten. Schon in einem der Artikel der „Dernière Heure“ war von ihm gesagt: „C'est le symbole de ce Congo qui ne s'est occupé de la Belgique que pour frapper à sa caisse et la «tapper» par des moyens exempts de toute élégance. C'est le symbole de cette hypocrisie rouée qui, sous jour de combler la Belgique de bienfaits, de travaux, de fondations, se propose à lui ceder une colonie, dont il ne reste rien ou presque rien, partagée qu'elle a été en larges concessions entre tous les amis de la camarilla.“

Zum Gegenstand einer breiteren öffentlichen Erörterung wurde das Pressebureau aber erst, als die Brüsseler Zeitung „Le Patriote“ auf Grund von authentischen Dokumenten und Faksimiledrucken von Geldempfängern am 10. August 1908 die Angelegenheit erneut zur Sprache brachte und der Deputierte E. Royer in der belgischen Kammer bei Gelegenheit der Diskussion der Übernahme des Kongo durch Belgien am 18. August eine Interpellation einbrachte, über die am 19. und 20. lebhaft verhandelt wurde.

Royer wies zunächst auf die Vorkommnisse beim „Petit Bleu“ hin und führte dann aus, daß in Nordamerika ein Pressebureau durch den Kongostaat von einem polnischen Juden Kowalsky unterhalten werde, dem de Cuvelier schrieb: „La mission du Colonel (!) Kowalsky est d'éclairer les sénateurs et membres du Congrès et de les empêcher de voter des résolutions défavorables à notre cause. Il ne prononcera des discours en public qu'après en avoir référé au Ministre de Belgique (M. Moncheur). M. Waack (journaliste rétribué par l'Etat du Congo) continuera sa besogne dans la presse et plaidera la cause de l'Etat dans des pamphlets. Il agira non comme un

employé de l'Etat, mais plutôt comme un publiciste impartial. Le mot est admirable. Quels comédiens et quels coquins. Voyez-vous cet employé de l'Etat qui, sur les ordres de l'administration congolaise, doit agir comme un publiciste impartial.“

„Si le Gouvernement américain, continue M. de Cuvelier, ne fait aucune déclaration nuisible à l'Etat du Congo, si le Congrès américain ne vote aucune résolution défavorable avant la fin de la session, le Colonel Kowalsky recevra une gratification de 100 000 fcs. Il faut croire que l'on fut satisfait des services de ce monsieur, car au lieu de 100 000 fcs. on lui en donna 225 000 fcs.“

De son côté, der Colonel Kowalsky fut très content de l'Etat Indépendant et dans un accès de lyrisme, il écrivit au Roi: „Maintenant tout est pour le mieux. Vous êtes considéré comme le plus sage et le plus capable des souverains d'Europe.“ Il oubliait d'ajouter: et le plus vertueux.

Nachdem der Deputierte von Tournai-Ath so die einzelnen von „Le Patriote“ am das Tageslicht gebrachten Dokumente durchgegangen hatte, fuhr er fort: Il résulte de ces documents que le bureau de la presse, indépendamment de son siège principal de Bruxelles (qualifié bureau de législation comparée) et indépendamment de ses agences aux Etats-Unis et en Angleterre, entretient une Agence à Munich.

A. Le gouvernement belge avait-il connaissance du rôle joué par son consul général à Munich et par ses consuls généraux à Cologne et à Frankfort?

B. Admet-il que les dits agents s'engagent moyennant rémunération à faire de l'agitation dans l'Empire allemand pour compte de l'Etat du Congo?

C. Le Gouvernement admet-il qu'après l'annexion, le Roi consacre tout ou partie du fonds spécial de 50 millions à subsidier ou entretenir sous quelque forme ou dénomination que ce soit, des bureaux de la presse en Belgique ou à l'étranger?

Der verantwortliche Minister des Auswärtigen, Davignon, gab folgende nichtsagende Antwort:

„Parmi les agents du service consulaire cités dans la question, un seul, le consul général à Cologne, M. Cartuyvels, appartient à la carrière consulaire rétribuée. Il a été autorisé à faire parti d'un comité constitué en Allemagne pour favoriser les études coloniales africaines et faire connaître l'oeuvre accomplie au Congo par l'Etat Indépendant. M. Beh-



rends, consul honoraire à Frankfort ne s'est aucunement occupé de ce comité. D'autre part, M. Steub, qui est consul général honoraire, a prêté à titre privé ses bons offices à l'Etat Indépendant du Congo, la mission qu'il a accompli n'avait aucun caractère secret et en Allemagne, de nombreuses personnalités en avaient connaissance."

Royer stellte folgenden Antrag:

La Chambre, regrettant l'intervention des consuls belges dans l'organisation d'une agitation et d'une publicité clandestinement rémunérées en Allemagne, au profit du Congo,

Estimant qu'à l'avenir, en cas d'annexion du Congo à la Belgique, l'administration de la colonie devra renoncer à tout procédé analogue. Considérant notamment que le fonds spécial de 50 millions ne pourra servir, même pour la plus faible partie, à subsidier ou entretenir sous quelque forme ou dénomination que ce soit des bureaux de la presse en Belgique ou à l'étranger,

Passe à l'ordre du jour.

Der Minister Davignon lehnte jede Verantwortung ab, da sein Department mit der Sache nichts zu tun habe.

Die doch gewiß nicht sehr scharfe Tagesordnung wurde von der dem Ministerium jederzeit willfährigen Kammermehrheit mit 53 Stimmen gegen 28 und bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Akten des belgischen Kolonialministeriums ergeben mit vielen Einzelheiten, daß von seiten des Pressebureaus anfänglich 20 000 Fr., bald aber 40 000 Fr. nach Deutschland flossen, mit denen die kongofreundliche Agitation gespeist wurde. Dies geschah durch Vorträge, Broschüren und besonders durch die Gewinnung von nicht namhaft gemachten Zeitungs-korrespondenzen, mit deren Hilfe kongofreundliche Artikel und Notizen in eine Reihe von Zeitungen in unauffälliger Weise lanziert wurden, ohne daß die betreffenden Redaktionen eine Ahnung von der Herkunft dieser Artikel hatten und ohne selbstverständlich an der Angelegenheit sekundär interessiert zu sein. Es ist dies eine Bestätigung einer Erklärung, die damals ein Mitredakteur der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichte. Diese wies darauf hin, daß gewisse Korrespondenzbureaus die Aufgabe hätten, in den auf sie abonnierten Zeitungen Notizen und kleine Artikel mit Lobeserhebungen auf den Kongostaat, vermischt mit anderen Informationen einzuschmuggeln. Infolge dieses Vorgehens wurden selbst die vorichtigsten Redaktionen getäuscht. Sie ahnten nicht, daß es der Kongostaat war, der ihnen auf Umwegen diese Angaben, die ein Bestehen

von Mißbräuchen am Kongo leugneten oder sie abzuschwächen sich bestrehten, zuführen ließ.

Hierdurch finden auch gewisse Vorgänge, die sich bei den Hauptversammlungen der Deutschen Kolonialgesellschaft und deren Vorstandssitzungen jener Zeit abspielten, ihre Aufklärung.

Nach den vorliegenden Aufzeichnungen wurde ferner ein besonderer Agent nach Großbritannien gesandt, um die katholischen Zeitungen in Irland und England auf ihre Geneigtheit, kongofreundliche Artikel zu bringen, zu sondieren. Eine Reihe dieser Zeitungen fand sich schon mit Rücksicht auf die zahlreichen katholischen Missionen am Kongo bereit, wöchentlich einen oder mehrere Artikel zu bringen, so der „Irish Independent“ in Dublin, „The Catholic Times“ in Liverpool, „The Irish Catholic“ in Dublin, usw. Eine weitere Zahl solcher Zeitungen versorgte schon der im Dienst des Kongostaates stehende Schriftsteller Demetrius Boulger, derselbe, der jetzt im Weltkrieg sich in England durch allerhand wilde Bücher und Artikel gegen Deutschland besonders hervortrat, nach den Anweisungen des Pressebureaus mit Aufträgen.

Ein Journalist John Henderson bewarbt sich darum, Artikel in den in einer Auflage von 600 000 Exemplaren erscheinenden „Daily Mirror“ (Eigentum des Mr. A. Ch. Harmsworth, des jetzigen Lord Northcliffe) zu schreiben. Mit Mr. Walter Browning, dem Direktor des „Gentleman's Journal“, wurden Verhandlungen gepflogen und zum Abschluß gebracht, nach denen derselbe sich verpflichtete, in dieser Halbwochen-schrift in jeder Nummer einen illustrierten Artikel, zunächst beschreibender und historischer Art, und dann solche zur Verteidigung der Kongoberwaltung erscheinen zu lassen, und weiterhin kurze Auszüge aus diesen in 10 bis 20 englischen Zeitungen, so in der „Morning Post“ und in der „Times“ zu bringen. Man machte bei diesen Verhandlungen geltend, daß une campagne, commencée discrettement dans un journal anglais n'ayant en apparence aucun rapport avec l'Etat Indépendant serait plus efficace que la distribution de fascicules imprimés à Bruxelles, comme ceux de la „Verité sur le Congo“ (die vielfach ungelesen in den Papierkorb wanderten) et inspirent par suite quelque défiance dans les milieux britanniques. Durch Vermittlung des M. Houbert, Secrétaire communal à Laeken und dessen Schwiegersohns, Mr. Carter in London, vereinbarte man ein monatliches Honorar von 150 Pfund.

Walter William Jones, M. D. I. P., Surgeon and Coroner in Gov. Service, Herausgeber der bekannten medizinischen Zeitschrift „The Lancet“, erbot sich durch die Vermittlung des

M. Carton de Wiart, Ende 1906, Artikel zu schreiben. Daß er solche verfaßt hat, beweist eine Zuschrift von ihm an den Sekretär der „Fédération pour la Défense des Intérêts Belges à l'Etranger“ in Brüssel, die lautet:

Confidentiel. Oct. 29. 1907.

Dear Sir. I now beg to apply for a Fee.

Yours faithfully

W. W. Jones M. D.

Am 22. Juli 1904 schreibt der Generalsekretär Liebrechts an Rolin:

„J'écrirai encore à M. Weinthal, Propriétaire de l'«African World» d'adresser ses communications concernant la presse à M. Rolin. C'est M. Léon Donnay, 41 rue Naples à Bruxelles, qui est le correspondant à Bruxelles. Celui-ci soumet toutes les semaines ses articles à mon appréciation, avec faculté de retrancher et d'ajouter ce qui est jugé nécessaire. J'espère que M. Rolin voudra bien se charger de cette formalité. J'en avertis M. Donnay . . .“

In Italien vermittelte der Senator Roug die dem Kongostaat erwünschten Veröffentlichungen in der „Tribuna“, deren Direktor er war. Für die übrige italienische Presse waren die M. Aituto, Capitaine de Vaisseau in Rom und M. Elia, Generalkonsul des Kongostaates in Genua nach der gleichen Aufzeichnung Liebrechts die Quellen: „qui nous renseignent sur les articles qui paraissent et sur les réponses éventuelles à faire. Ils agissent pour les réponses d'office, quand il y a lieu, et en règle générale, après avoir demandé les éléments des réponses à Bruxelles. Ces Messieurs sont informés que c'est M. Rolin qui recevra leurs communications par rapport à la presse, et que c'est encore M. Rolin qui correspondera directement avec eux.“

Als diese Verhältnisse im Herbst 1908 im italienischen Parlament und in der Presse enthüllt und zur Sprache gebracht worden waren, wurde der unmöglich gewordene M. Elia durch den Baron Nisco ersetzt.

In den Vereinigten Staaten wirkten außer dem bereits genannten Colonel Nowalsky, den der König an Bord seiner Yacht „Alberta“ empfing und den er mit seinem Bild beschenkte, und dem ebenfalls bereits erwähnten Schriftsteller S. W. Ward, der Generalkonsul des Kongostaates in Baltimore Whiteley, alle in besten stets unter der Anleitung und Oberaufsicht des belgischen Gesandten in Washington, des Baron Mouchour. Aufscheinend sind die Dienste des M. Whiteley dem Kongostaat recht

teuer zu stehen gekommen. Denn als nach dem Übergang des Staates an Belgien der neue Kolonialminister vor die Frage gestellt war, ob und welche der im vorstehenden erwähnten verschiedenen Generalkonsulen des ehemaligen Kongostaates weiter verwendet werden sollten und ob sie eventuell unter der Firma von Handelsagenten unter die Beamten der Kolonialverwaltung aufzunehmen seien, entschied sich der Minister Renkin nach einigem Zögern auf die dringenden Vorstellungen einiger seiner Räte dahin, reinen Tisch zu machen und jedenfalls auf die durch die Veröffentlichungen des „Patriote“ etwas anrüchig gewordenen Kräfte endgültig zu verzichten.

Folgendes bezeichnende Gutachten wurde damals dem Minister vorgelegt: „M. Whiteley est un homme actif—qu'aucun incident spécial n'a jusqu'ici compromis, — mais dont les exigences furent telles, par leur exagération et leur insistance, qu'elles permettent de douter au moins de sa délicatesse.“

M. Whiteley est entré en rapport avec l'Etat du Congo en 1903. Pendant un an il conduisit la défense du Congo, sans aucune idée du lucre. En 1904 il fit valoir le temps qu'il consacrait à cette besogne pour solliciter une indemnité annuelle de 7 500 fcs en même temps qu'un titre consulaire. En 1908 il touchait 40 000 fcs à titre de traitement et de frais de représentation, sans préjudice d'indemnités supplémentaires pour déplacement et frais divers à justifier. Ces dernières indemnités se sont élevées par moment à des sommes considérables.

Ces avantages ne sont pas les seuls que M. Whiteley obtint de l'Etat Indépendant. Quand se fondèrent „l'American Congo Co.“ et la „Société Forestière et Minière“ il sollicita très vivement des places d'administrateur dans chacune de ces sociétés. Il en obtint une dans la Société Forestière et Minière. Au même moment, il réclama de l'Etat le paiement d'une somme de 100 000 fcs, moitié en argent moitié en titres en invoquant le concours qu'il aurait prêté dans les négociations avec le groupe financier américain. En réalité Whiteley n'avait rendu aucun service dans cette affaire où l'on ne put l'employer activement à cause des répugnances que les financiers américains montrèrent ouvertement à se trouver en contact avec lui.

Finalement M. Whiteley se vit accorder au Congo une concession que l'on sait en des circonstances qui peuvent paraître suspectes. . . .

Tel fut le caractère des relations entre Whiteley et le Gouvernement congolais. Ce

passée, l'absence de scrupules avec laquelle W. exploite la situation ne sont pas de nature à inspirer confiance. Il faut ajouter ici que W. est au courant de toutes les relations que l'Etat du Congo a eues avec le trop célèbre Colonel Kowalsky et M. Waack*).

M. le Ministre des Colonies a le choix en ce qui concerne M. Whiteley entre deux décisions:

1. Rompre toutes relations avec lui sans se soucier des menaces qu'il pourrait formuler et qui n'atteindraient pas l'administration actuelle. M. Whiteley ne pourra prétendre que ses services passés aient été insuffisamment rémunérés.

Il est à remarquer en faveur de cette solution que M. le Baron Moncheur paraît devoir être appelé prochainement à un autre poste et ne pourrait en conséquence se sentir atteint par la mesure prise à l'égard de M. Whiteley dont il semble apprécier les services. Il n'est pas impossible d'autre part que le successeur du Baron Moncheur à Washington montre quelque répugnance à continuer avec M. Whiteley des rapports qui ont apparemment ébranlé quelque peu la situation de son honorable prédécesseur. (De nombreux articles hostiles de la presse américaine ont visé personnellement M. Moncheur). Il reste cependant à liquider l'arriéré du traitement dû à M. Whiteley pour les mois d'octobre, novembre, décembre 1908 et février 1909. Cette liquidation présente certaines difficultés qu'il serait plus aisé d'exposer verbalement. M. Arnold a proposé de les trancher de la façon suivante:

Nous devons à W. pour ces 4 mois, sur le pied de 40 000 fcs. par an, 14 000 fcs. environ. Or le budget de 1909 ne permet de disposer pour cet objet que de 4 334 fcs. M. Arnold propose d'émettre deux mandats, l'un de 4 334 fcs. sur le budget de 1909, l'autre de 9 666 fcs. (environ) sur le budget de 1908 (celui-ci n'est pas encore cloturé et laisse un disponible).

2. Considérer M. Whiteley comme un mal nécessaire et s'efforcer d'assurer sa neutralité en lui continuant ses avantages dans une

*) H. B. Bad berichtet in der Vorrede zu seinem im geheimen Auftrag des Königsstaates geschriebenen Buch „The Story of the Congo Free State“, G. P. Putnam's Sons, New York und London, 1905: „I am under no obligation whatever to the Congo officials, nor to his Majesty, and as my original intention of writing an independent history of the Congo was made quite clear to both, I regard myself as absolved from blame should the King of the Belgians disapprove of the straightforward story here presented. That this story is true, I have satisfied myself in every particular.“ So wurde im alten Königsstaat mit der Irreführung der öffentlichen Meinung Komödie gespielt.

mesure à fixer et en le plaçant sous le contrôle de la Légation de Belgique à laquelle il serait rattaché par un titre à convenir. Dans ces conditions M. Whiteley correspondrait avec le Ministre de Belgique et, par son intermédiaire, avec le Ministre des Affaires Etrangères qui communiquerait au Département des Colonies ces informations d'ordre commercial. Les rapports politiques de W. que le Ministre des Affaires Etrangères aurait intérêt à recevoir de premier main, seraient également communiqués au Ministère des Colonies.

Les appetits de M. Whiteley font craindre que l'adoption de cette solution nous entraîne pour un laps de temps indéterminé à des frais importants qui incomberaient au budget colonial, elle pourrait également créer une impression défavorable aux Etats-Unis et en Belgique lorsque le public aura connaissance de la situation officielle accordée à W. Il n'est pas impossible d'autre part que le Gouvernement américain y fasse objection, en permettant à la presse d'entourer son refus de commentaires désobligeants à l'adresse du Gouvernement Belge.

Cette combinaison exigerait un arrêté royal créant un emploi nouveau et y nommant M. Whiteley.

M. Whiteley a rédigé un mémoire qui tend à justifier la création d'une agence commerciale de la colonie du Congo aux Etats-Unis. Cette création pourrait probablement rendre quelques services dans l'avenir, encore est-il douteux que le Corps Consulaire Belge, dont c'est le devoir essentiel, ne parvienne à s'en acquitter également bien. Mais si l'on en juge par la correspondance que W. a adressée directement au Ministère des Colonies depuis trois mois et qui traite surtout de son activité politique, il est à craindre que ce projet ne vise qu'à prolonger l'existence d'une agence politique officieuse. Celle-ci échappant au contrôle de la Légation de Belgique pourrait contrearrer notre action officielle et compromettre éventuellement le Gouvernement belge.

Il y aurait urgence à prendre une décision à l'égard de M. Whiteley car les engagements actuels prennent fin le 1 mars.

Aus dem oben erwähnten Memorandum Whiteley's über die Funktionen eines Agenten des Kongo in den Vereinigten Staaten ist folgendes zu entnehmen:

Maintien des relations avec les hommes d'Etat importants.

Mes relations avec des hommes politiques influents ont été utiles au Congo dans le passé.

Pour citer un exemple, c'était grâce à mes relations cordiales avec plusieurs sénateurs que j'ai pu faire modifier la „Resolution Lodge“ (1907*) à façon de substituer la phrase „Bassin du Congo“ au lieu de „Etat indépendant du Congo“ et d'autres modifications utiles. Mes relations (ainsi que celle du Baron Moncheur) nous ont permis non seulement de modifier la resolution tout-à-fait, mais aussi d'empêcher tout débat public sur cette resolution, et par consequence tout discours désagréable. Les seuls discours qui ont été prononcés au Congrès au sujet du Congo étaient en notre faveur par un Représentatif qui avait reçu ses renseignements de

* Zur Erläuterung sei hier noch den Worten das folgende zitiert:

Baron Moncheur on Novembre 4 last sent Secretary Root a note informing him of the acquisition of the Congo Free State by Belgium. Secr. Root sent a lengthy reply on Jan. 11 in which he voiced five principal demands as follows:

1. A specific assurance from Belgium that she will respect the Brussels act of 1890 of which the United States Government is a full signatory, and especially Art. 2, as quoted, providing for the human treatment of the natives.
2. The abolition of the labor tax.
3. The restoration to the natives of land formerly held by them according to native communal customs.
4. The institution of the freedom of trade guaranteed by the treaty of 24. 1. 1891 between the United States and the Congo.
5. An agreement to submit to arbitration economic and commercial questions which shall prove especially difficult of settlement otherwise.

The United States have been forced to the conclusion that in several respects the system inaugurated by the Independent State of the Congo has in its practical operation worked out results inconsistent with the conventional obligations and calling for very substantial and even radical changes in order to attain conformity therewith. The operations of laws requiring the natives, who have little or no money to pay taxes, in labor appears to have resulted in reducing the natives in certain large portions of the territory of the Indep. State of the Congo to a condition closely approximating actual slavery.

Die obigen fünf Forderungen waren die Bedingungen, unter denen die Vereinigten Staaten allein die Übernahme des Congo durch Belgien anerkennen würden. Die „Kongo-Resolution“ des Senators Lodge wurde im Senat einstimmig im Februar 1907 angenommen.

Sie war, wie man sieht, Belgien durchaus nicht so günstig, wie Herr Witeley in seinem Memorandum behauptete und von seinem großen Einfluß auf eine vorteilhafte Gestaltung derselben war, so sehr er sich damit auch brüßete, wenig zu spüren. Das erkannte man in Brüssel deutlich und das gab einen Anlaß mehr, auf seine ferneren Dienste zu verzichten.

Da hatte der General Sanford, der langjährige Gesandte der Vereinigten Staaten in Brüssel und immer Freund Leopolds, seine Sache doch besser ver-

„la meilleure source“. Je serai à même d'utiliser ces relations pour la défense du Congo aussi bien que pour aider le développement des relations de la colonie aux Etats-Unis.

Relations avec autres milieux utiles.

Les citoyens américains catholiques ont été notre plus fort appui contre la campagne des missionnaires protestants. Les catholiques aux Etats-Unis ne forment un parti politique, mais ils sont une force qui n'est pas négligable, et le Gouvernement et les hommes politiques de tous les partis cherchent à être agréables aux catholiques. S. Eminence le Cardinal Gibbons (qui est écouté par les 12 ou 15 millions

finden, als er im Jahre 1884 nach Washington mit der Aufgabe gesandt worden war, um dort die Anerkennung der Fügung der Association Internationale als die einer befreundeten Macht durchzusetzen! Mit allen Feinheiten der Behandlung solcher Dinge im Senat vertanzt, erreichte er es, daß die Vereinigten Staaten, sehr zur Überraschung der ganzen Welt, den kommenden Kongress gleichsam aus der Taufe hoben. Freilich herrschte damals unter dem Staatssekretär Frelinghuyzen in amerikanischen Senat wieder einmal ein anderer Wind wie unter Root.

Mit welchen Mitteln General Sanford damals in Washington gearbeitet hat, darüber gibt ein offener Brief des Mr. W. F. Tisdell an den Staatssekretär F. J. Bohard vom 20. März 1886, der im New York Herald erschien, gewisse lehrreiche Andeutungen. Tisdell war 1885 als Vertreter der Vereinigten Staaten nach dem Congo entsandt worden, um die örtlichen Verhältnisse und die dortigen Handelsaussichten zu prüfen. Er hatte einen wenig günstigen Bericht geliefert, den Stanley im New York Herald vom 24. Januar 1886 heftig kritisierte. In dem erwähnten offenen Brief schreibt Tisdell: „... Let me suggest, Mr. Secretary, that you investigate the subject and ascertain just why the U. States took such an important part in the Berlin Conference and why the Congress of the U. S. became sponsor for this so called „Congo Free States“ which, in fact, had no existence. I know that every gentleman within the Executive and Legislative Department of the Government who participated in the consideration of the Congo question acted in the best intentions and from the purest motives. Each information upon which congressional action was based came from one man, and that man was the Hon. Henry S. Sanford, ex-U. S. Minister to Belgium. While he resided in Washington, urging the passage of the Bill, which gave recognition to States not in existence, his „blue ribbon dinner“ were the talk of the town. I do not mean to insinuate that an American Legislator can be influenced by a dinner; far from it. But I have heard the ex-minister of the U. S. declare time and again, that he wrote the clause about the Congo which appeared in President Arthur's message; that he supplied all the informations to the Department of State about the Congo, that he passed the Bill in Congress which gave recognition to a State having no existence and that he brought about the call for the Berlin Conference. The information which you would obtain by such an investigation would at least make an interesting chapter in the history of Congo legislation.“

catholiques aussi bien que par un grand nombre des protestants qui respectent les opinions de Son Eminence) est un ami convaincu du Congo et de la Belgique. Il me fait l'honneur de son amitié très intime. A plusieurs reprises, sur ma demande, Son Eminence a bien voulu parler personnellement au Président et au Secrétaire d'Etat, donner des communiqués à la presse et nous donner son appui de toute manière. Nos ennemis disent que le Cardinal Gibbons, par son influence, a fait plus que tout autre personne aux Etats-Unis pour maintenir la cause du Congo. J'ai aussi de très bonnes relations avec quelques uns des plus importants membres de la hiérarchie de l'Eglise, aussi avec des influentes organisations catholiques, et avec la presse catholique qui est à nous et qui consiste d'une centaine de revues et de journaux hebdomadaires.

Bruxelles le 27 novembre 1908.

(s.) James Gustavus Whiteley.

Am 12. Mai 1909 erhielt er 13 130,52 Fr. als Rest seiner Ansprüche nach Baltimore übersandt. Ein nochmaliges Gesuch, ihn als Generalagent der Kolonie für die Vereinigten Staaten anzustellen, wurde am 7. Oktober 1913 aus verschiedenen Gründen, besonders, weil er dem Kongostaat 50 000 bis 60 000 Fr. jährlich gefordert hatte, endgültig abgelehnt.

Mr. R. D. L. Mohun war eine Zeitlang amerikanischer Konsul in Boma gewesen und hatte als solcher an den Feldzügen gegen die Kraber 1893 bis 1894 teilgenommen. Später war er in die Dienste des Kongostaates getreten, um dann die erste Expedition der wesentlich mit amerikanischen Geldern begründeten „Société Internationale Forestière et Minière“ (1907) nach dem Kasai zu führen. Seine Beziehungen zu dem Pressebureau bezeugen mehrere Originalquittungen aus dem Jahre 1905, in denen er den Empfang

von je 1800 Fr. pro Quartal durch M. Kolin bestätigt.

Prof. Starr in Washington, der ein den Kongo recht günstiges Buch verfaßt hatte (The truth about the Congo by Frederick Starr, Chicago 1907), bat in Brüssel um Subscription auf dasselbe. Durch ein Botum vom 14. Juni 1912 wurde aber dieses Ersuchen abgelehnt: „Sans en visager la valeur scientifique qu'elle pourrait présenter la dépense qui résulterait de son acquisition équivaldrait un véritable subside. La 1^{re} Direction Générale est d'avis qu'il y aurait de inconvénients à entrer dans cette voie.“

Wie man sieht, wehte seit der Übernahme des Kongostaates in den Regierungskreisen hinsichtlich der Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch direkte oder indirekte Aufwendung von Staatsgeldern ein anderer Wind und man war zu dem bößlichen Entschluß gekommen, mit dem alten verderblichen System des Kongostaates auf diesem Gebiet zu brechen.

Ganz wie im Fall des Kommandanten Lethaire, übergeht auch im Fall Lemaire das dicke dreibändige Werk von E. Janssens und R. Cateau „Les Belges au Congo“, in dem 1911 erschienenen Band II, Seite 304, diesen Ausgang der kolonialen Laufbahn Lemaïres mit Stillschweigen, zitiert unter seinen Veröffentlichungen auch nicht die lange Reihe seiner Artikel in „La Dernière Heure“. Ein Beleg mehr für den einseitigen und parteiischen Standpunkt, von dem aus dieses Werk verfaßt ist.

Es erscheint vom historischen Standpunkt aus übrigens bedauerlich, daß Lemaire seinen literarischen Kampf mit dem Kongostaat nicht in der Form eines Buches oder einer Broschüre, sondern in dieser langen Serie von Zeitungsartikeln, die zum Teil mit der Sache, um die es sich dreht, gar nichts zu tun haben, geführt hat. Eine vollständige Sammlung dieser für die Geschichte des Kongos wertvollen Artikel ist jetzt kaum noch anzutreiben.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Die Mineralgewinnung Südrhodésias 1916.

Die Mineralgewinnung stellte sich in Südrhodésia in den Jahren 1916 und 1915 wie folgt:

		1916		1915	
		Menge:	Wert: £	Menge:	Wert: £
Gold	Unzen	930 356	3 895 311	915 029	3 823 168
Silber	„	200 676	21 917	185 233	17 141
Stupfer	Tonnen	3 521	341 041	3 517	224 313
Eisenerz	„	5 837	730	9 622	1 689
Chromerz	„	88 871	333 169	60 581	175 792
Mahlz (gefördert verkauft)	„	491 582	131 486	409 763	123 193
	„	398 730		288 057	
Arbeit	„	6 157	99 058	2 010	32 190
Diamanten	Marat	1 021	5 331	272	1 015.

Der Gesamtwert der Ausbeute an Gold- und anderen Erzen in Südrhodésia betrug im Jahre 1916: 4 829 704 £ und zeigte gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 430 631 £.

(Nach The Board of Trade Journal.)